

BESTSELLER

Belletristik

Platz (Vorwoche)

- 1 (2) **Robert Seethaler**
Das Café ohne Namen
Claassen, 24 Euro
- 2 (1) **Rebecca Yarros**
Fourth Wing ...
dtv, 24 Euro
- 3 (6) **Caroline Wahl**
22 Bahnen
Dumont, 22 Euro
- 4 (5) **Martin Suter**
Melody
Diogenes, 26 Euro
- 5 (3) **L. Riley, H. Whittaker**
Atlas ...
Goldmann, 24 Euro
- 6 (7) **Bonnie Garmus**
Eine Frage der Chemie
Piper, 24 Euro
- 7 (4) **Kerstin Gier**
Vergissmeinnicht - Was
bisher verloren war
S. Fischer, 22 Euro
- 8 (8) **T.C. Boyle**
Blue Skies
Hanser, 28 Euro
- 9 (13) **Alena Schröder**
Bei euch ist es immer
so unheimlich still
dtv, 24 Euro
- 10 (9) **Kerstin Gier**
Vergissmeinnicht. Was man
bei Licht nicht sehen kann
S. Fischer, 20 Euro

Sachbücher

Platz (Vorwoche)

- 1 (1) **Ewald Frie**
Ein Hof und elf Geschwister
C.H. Beck, 23 Euro
- 2 (3) **Brianna Wiest**
101 Essays, die dein ...
Piper, 22 Euro
- 3 (4) **Dirk Oschmann**
Der Osten ...
Ullstein, 19,99 Euro
- 4 (2) **Alexandra Popp**
Dann zeige ich es euch
eben auf dem Platz
Droemer, 22 Euro
- 5 (5) **Volker Weidemann**
Mann vom Meer
Kiepenheuer & Witsch, 23 Euro
- 6 (7) **Bas Kast**
Kompass für die Seele
C. Bertelsmann, 24 Euro
- 7 (6) **J. Gauck, H. Hirsch**
Erschütterungen
Siedler, 24 Euro
- 8 (9) **Yael Adler**
Genial vital!
Droemer, 20 Euro
- 9 (10) **Kurt Krömer**
Du darfst nicht alles ...
Kiepenheuer & Witsch, 20 Euro
- 10 (14) **Karin Kuschik**
Kleine Storys über große
Themen
Ullstein, 15 Euro
Aus Buchreport im Auftrag des
Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“

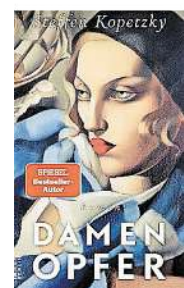
Kein Interesse an starken Männern

Achtung anspruchsvoll: Steffen Kopetzky stellt in seinem neuen Historienroman „Damenopfer“ die Revolutionärin Larissa Reissner ins Zentrum des Geschehens.

VON THOMAS THELEN

Man wird den Eindruck nicht los, dass es so etwas gibt wie eine Renaissance der angeblich starken Männer, eine Art Bewunderung für Typen, die nicht lange fackeln, sondern machen. Auch bei uns ist das Phänomen nicht unbekannt, pflegt doch auch die AfD das (eigentlich längst überholte) Bild vom starken Mann. Das Bild von der Frau hingegen orientiert sich eher an jenem Frauenbild der 1950er Jahre: Aufopfern für die Kinder, Heimarbeit, Herd und Bett. Letzteres weniger zum Vergnügen, sondern um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Laut dem AfD-Parteichef müssten wieder deutlich mehr Kinder im eigenen Land gezeugt werden. Welche Rolle der Frau dabei zukommt, ist offensichtlich. Da wäre eine Frauenquote Gift für die Gesellschaft.

Der Schriftsteller Steffen Kopetzky scheint kein Interesse zu haben an den angeblich starken Männern dieser Welt. Mit seinem neuen Historienroman „Damenopfer“ liefert er die 52-Jährige das überaus erfreuliche Gegenstück zu diesem unheilvollen Männlichkeits-Kult. Kopetzky stellt eine starke Frau ins Zentrum seiner Geschichte, die es in der Zeit ihres Wirkens locker mit jedem Mann aufnehmen konnte. Ob Kopetzky aus den eingangs erwähnten Gründen bewusst eine Art feministischen Heldenroman schreiben wollte, sei dahingestellt. Dass er eine Frau ins Rampenlicht holt, zumal eine, die den meisten unbekannt sein dürfte, allein dafür sollte er, sollte sein Roman gefeiert werden. Es gibt aber noch weitere gute Gründe, warum einem das Buch gefallen kann. Larissa Reissner: Der Name der bemerkenswerten Hauptfigur ist Larissa Reissner, die von 1895 bis 1926 lebte und eine russische und sowjetische Schriftstellerin und Sozialrevolutionärin war. 1918 trat sie in die bolschewistische Partei ein, heiratete im selben Jahr den sowjetischen Flottenkommandeur Fjodor



Steffen Kopetzky:
„Damenopfer“,
448 Seiten,
26 Euro,
Rowohlt



Steffen Kopetzky gehört zu den wichtigsten deutschen Schriftstellern.

FOTO: JANA MAI

Raskolnikow und ging mit ihm nach Afghanistan, wo sie Reportagen und Artikel schrieb, in denen sie unter anderem das Auftreten der Kolonialmacht England anprangerte. Denn das war ihr Auftrag, das war ihr Ziel: „Gegen dieses Weltsystem, die nachrichtendienstlichen Verbindungen und diese Logik präziser Waffengewalt muss man vorgehen.“

Moskau 1923: Larissa Reissner hat als sowjetische Gesandte in Kabul taktische Pläne entdeckt, die das britische Empire stürzen könnten. In Kabul sucht sie nach dem Verfasser der Pläne, einem Deutschen namens Oskar von Niedermayer. Zurück aus Kabul, bricht Reissner von Moskau auf nach Berlin: Sie soll ein geheimes Bündnis zwischen der Sowjetunion und dem deutschen Militär vermitteln, verkörpert durch General Tuchatschewski, den „roten Napoleon“, und jenen schillernden Ritter von Niedermayer. Doch Larissa verfolgt ihre eigenen Ziele. Zwischen ihr und den beiden Männern entspinnt sich ein Beziehungsgeflecht, das es in sich hat – nicht nur in politischer Hinsicht.

Zu Beginn dieses Romans muss man sich erst zurechtfinden, wer unkonzentriert liest, läuft Gefahr, den Faden zu verlieren. Kopetzky's Roman ist sehr komplex und aus vielen unterschiedlichen Perspektiven geschrieben. Erzählt wird die Geschichte der Larissa Reissner in 23 Kapiteln, jedes einzelne könnte für sich stehen. In den Kapiteln begegnen wir vielen Protagonisten – die Bandbreite reicht von berühmten Persönlichkeiten der Weltgeschich-

te (Ho Chi Minh, Gorki, Dostojewski u.a.) bis hin zu von Kopetzky erfundenen Figuren.

Larissas Lebensgeschichte wird weniger an ihrer eigenen Person selbst, sondern vielmehr durch die Brille der anderen Protagonisten erzählt. Dabei ist dieses Erzählen ein Rückwärtserzählen, denn gleich zu Beginn erfahren wir, dass Larissa an Typhus stirbt. Die Beschreibung ihrer Beisetzung gehört zu den Höhepunkten des Romans. Worte des Gedenkens finden etwa der russische Schriftsteller Boris Pasternak (1890-1960) und der russische Revolutionär Leo Trotzki (1879-1940). Der Tag von Reissners Beerdigung ist der Mittelpunkt, von dem aus Kopetzky seine Handlung strickt. Kopetzky hat das Porträt einer

mutigen, intelligenten und selbstbewussten Frau geschrieben, einer Frau, deren hochfliegende Pläne am Ende doch zum Scheitern verurteilt sind. Es ist die beeindruckende Geschichte einer Kämpferin, die hart gegen andere, aber auch hart gegen sich selbst war. Eine Idealistin, aber auch ein Opfer ihrer eigenen Weltanschauung. Hier kommt der Titel des Romans ins Spiel: „Damenopfer“. In einer Szene werden wir Zeuge einer Schachpartie: Mit der Taktik des sogenannten Damenopfers schlägt Larissa Reissner einen männlichen russischen Gegner vernichtend.

Vor zwei Jahren veröffentlichte Kopetzky seinen Erfolgsroman „Monschau“ über die Pockenepidemie in der noch jungen Bundesrepublik auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie. Mit „Damenopfer“, das tiefe Einblicke gibt in die Seele einer russischen Kämpferin, hat der Autor in Zeiten, in denen ein russischer Despot im Kreml die Welt mit seinem Angriffskrieg gegen die Ukraine in Atem hält, nun erneut einen Roman geschrieben, der den Zeitgeist trifft. Dieser Roman ist aufgrund seiner Konstruktion sehr anspruchsvoll, keine einfache Lektüre. Zum Glück ist Kopetzky ein sehr versierter Autor, der den eigenen Stoff auch in diesem Roman bestens im Griff hat.

Steffen Kopetzky wird am 23. Oktober im Rahmen seiner umfangreichen Lesereise auch Station im Medienhaus Aachen machen und sich den Fragen von Chefredakteur Thomas Thelen stellen.

ZUR PERSON

Für den Bayerischen Buchpreis nominiert

Steffen Kopetzky, geboren 1971, ist Autor von Romanen, Erzählungen, Hörspielen und Theaterstücken. Sein Roman „Monschau“ (2021) stand monatlang auf der „Spiegel“-Bestsellerliste, ebenso wie „Risiko“ (2015, Longlist Deutscher Buchpreis). „Propaganda“ (2019) war für den Bayerischen Buchpreis nominiert. Von 2002 bis 2008 war Kopetzky künstlerischer Leiter der Theater-Biennale Bonn. Er lebt in seiner Heimatstadt Pfaffenhofen an der Ilm.

BUCHTIPP



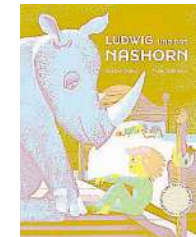
Marcus Mesche

Buchhändler,
Buchhandlung
Gollenstede
in Heinsberg

Bilderbuchtipps für die Kleinsten

Aus Anlass des Bildbuchfests, das am Sonntag, 27. August, in der Buchhandlung Gollenstede in Heinsberg stattfindet, möchte ich diesmal Lesestoff für die Kleinsten empfehlen: „Ludwig und das Nashorn“ ist eine philosophische Gute-Nacht-Geschichte und ein faszinierendes Gedanken-spiel-Bilderbuch für Groß und Klein, das vom Berliner Designerduo Golden Cosmos originell mit Siebdrucken bebildert wurde. Lediglich drei kräftige Sonderfarben wurden verwendet, die entweder in leuchtendem Neon bestechen oder übereinander gedruckt sachte Dämmerungstöne ergeben. Ein atmosphärisch und künstlerisch besonderes Bilderbuchkunstwerk für angehende Weltversteher.

„Einfach buddeln“ ist ein ganz wundervolles und großartig illustriertes Bilderbuch für neugierige Forscherinnen und Forscher, Abenteuerlustige und Tatendrangende. Der kleine Ben aus der Trübstraße langweilt sich und möchte wissen, wie es am anderen Ende der Welt aussieht. Er fängt an, im Garten ein Loch zu buddeln. Alle Kinder aus der Nachbarschaft buddeln mit, bis ein Tunnel durch alle Erdschichten entsteht. Wie es auf der anderen Seite aussieht und was sich auf dem Weg dorthin alles entdecken lässt, gilt es selbst herauszufinden!



**N. Schneider/
Golden Cosmos:**
„Ludwig und das
Nashorn“
40 Seiten
18 Euro
NordSüd Verlag,
ab 4 Jahren



Wenda Shurety:
„Einfach buddeln!“
40 Seiten
14 Euro
Carlsen,
ab 3 Jahren

KONTAKT

Kulturredaktion

☎ 0241 5101-429
🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr
✉ kultur@medienhausachen.de

GELESEN

Roman

„Shy“
von Max Porter,
144 Seiten, 22 Euro,
Kein & Aber.



Der Rucksack, den Shy zu schleppen hat, ist die Hölle. Man sagt das so, sprichwörtlich, wenn es einer nicht leicht hat im Leben. Und Shy, ein sensibler, nachdenklicher, aber auch impulsiver Junge, hat es tatsächlich nicht leicht. Er steht ein wenig disparat in der Welt. Eigentlich will er nur Drum 'n' Bass hören, kiffen und Sex mit Becky haben. Aber da ist ständig dieses wütende Rauschen in seinem Kopf, nachts hat er Panikattacken, tagsüber sieht er schnell rot und bringt sich ständig in die Bredouille.

Eines Nachts büxt Shy aus. Für ein paar Stunden begibt er sich mitten hinein in die Dunkelheit und die Natur – und einen Gedankenstrudel aus seiner Vergangenheit, Gegenwart und den zahlreichen Fragen nach seiner Zukunft. Bei dem Abenteuer lässt der Autor Max Porter seinen Protagonisten tatsächlich einen Rucksack tragen. Darin sind Flintsteine, im

Durchschnitt 600 Millionen Jahre alt und höllisch schwer. Der Sinn (oder Irrsinn) dieser Schlepperei erschließt sich dem Leser erst nach und nach. Doch das Bild ist eine der erzählerischen und sprachlichen Finessen, die den schmalen Band zu einem gewichtigen Stück Literatur machen. „Shy“ – mit gerade mal 144 Seiten Text eher Novelle als Roman – ist das dritte Buch von Max Porter. Der britische Schriftsteller, Jahrgang 1981, gilt als literarischer Shootingstar. Für sein Debüt „Trauer ist das Ding mit Federn“ (2015) wurde der langjährige Buchhändler und Lektor mit dem International Dylan Thomas Prize und dem Europese Literaturpreis ausgezeichnet. Sein zweiter Roman „Lanny“ (2019) stand auf der Longlist für den Booker Prize. An letzteren knüpft Porter nun mit „Shy“ quasi nahtlos an. Wieder geht es um einen Jugendlichen, der aus dem Rahmen fällt, einen Sonderling, schwach und stark zugleich. Beiläufig erzählt das Buch auch etwas über die britische Gesellschaft, über Chancen und Perspektiven. Porters Literatur zeichnet eine jenseits der Floskel tatsächlich einzig-

artige, geradezu expressionistische Erzählweise aus. Das reicht über die reine Sprache – Wortwahl und Rhythmus – bis hin zur Struktur des Textes und den Satz, Kursives, Gefettetes und unterschiedliche Schrifttypen fügen sich da aneinander zu Fließtext, Dialogen, Gedicht-Artigem. Für den Leser ist das anfangs eine Herausforderung. Man muss sich einlassen auf diese Prosa-Poesie, sich immer wieder neu orientieren, welche Stimme Shy da gerade in seinem Kopf hört, wohin ihn dieser oder jener Gedanke, dieses oder jenes Gefühl gerade führen. Wem es allerdings gelingt, sich in diese Geschichte hineinfallen zu lassen, dem sei ein packendes Lesevergnügen versprochen. Übrigens sei dringend empfohlen, das Buch am Stück zu lesen. Und – wenn möglich – auch im Original. Kann man diese Sprache, diesen Sound, überhaupt übersetzen? Matthias Göritz und Uda Strätling, die schon bei „Lanny“ Großes geleistet haben, gelingt auch hier eine wunderbare Arbeit, die an dieser Stelle ausdrücklich gewürdigt werden soll. Wirklich erleben lässt sich Max Porters Sprache aber nur auf Englisch. **Christian Rein**

Roman

„Die Liebe in Zeiten Mao Zedongs“
von Liao Yiwu,
448 Seiten, 26 Euro,
S. Fischer Verlag.



Sind dort zensiert oder direkt verboten. Die Entstehung seines neuen Romans „Die Liebe in Zeiten Mao Zedongs“ entstand in einem Zeitraum von mehr als 20 Jahren und konnte erst 2016 in Berlin abgeschlossen werden. 1992 schrieb Liao Yiwu seine erste Fassung im Gefängnis in der Provinz Sichuan, überarbeitete den Roman 1994 und 2002 im Haus seiner Eltern in Chengdu. 1966 rief der chinesische Führer Mao Zedong (1893-1976) die „Große Proletarische Kulturrevolution“ aus, die damals viel Leid, Armut, Hunger und Tod über Millionen von Menschen brachte. Nicht ganz unbeabsichtigt verweist der Titel auf einen der großen Romane der Weltliteratur: Ähnlich wie Gabriel García Márquez in „Die Liebe in Zeiten der

Cholera“ unterlegt auch Yiwu viele Szenen mit einem magischen Realismus. Diese andere Wirklichkeit aus Träumen und surrealistisch anmutenden Halluzinationen lässt die brutale Wirklichkeit Chinas im damaligen Revolutionsmodus wie einen fanatischen Fiebertraum aufscheinen. Zhuang Zigui ist der junge Protagonist des Romans, der sich voller Enthusiasmus den jungen Revolutionsgardes vollends ins Chaos. Die vielen Gräueltaten dieser Revolution kontrastiert Liao Yiwu mit groteskem Humor und derben Schilderungen sexueller Aktivität: Zhuang Zigui, der Mao leibhaftig auf dem Platz des himmlischen Friedens ins Antlitz blicken darf, verliert früh eine in den Straßenkämpfen umgekommene Gefährtin, eine erste keusche Schwärmerei des von den Massen mitgeschobenen jungen Mannes. Seine Begegnungen mit Mädchen und

jugen Frauen geraten in diesen Zeiten parteilicher Gleichschaltung extrem problematisch, sind entweder verklärter Gefühlsüberschwang oder brutale Inbesitznahme der Angebeteten. Die von der Partei befohlene Landverschickung der sogenannten gebildeten Jugend mit Mao-Bibeln in den Händen in die bettelarmen Dörfer der Provinzen beleuchtet die chinesische Gesellschaft in ihrer ganzen Zerrissenheit. Zhuang Zigui erleidet Hunger, stiehlt die Haustiere der Dörfler und muss sich des eigenen Überlebens willen mit diesen abgehängten Menschen arrangieren. Die Flucht und Suche nach einer weiteren großen Liebe namens Yang Dong führt ihn nach Tibet. Hier huldigt man dem Dalai Lama, kämpft im Widerstand gegen die chinesischen Besatzer. Als deren Truppen anrücken, durchquert Zhuang Zigui die Wüste Gobi und kehrt heimlich in seine alte Heimatstadt zurück. Der früh gealterte Endzwanziger hat der Revolution abgeschworen. Immerhin die Gedichtkunst der Tibetaner und die reiche Literatur Chinas hat er zwischenzeitlich auf seiner Odyssee für sich entdeckt. Unbedingt lesen! **Richard Mariaux**